

Zwischen allen Stühlen

Zwischen allen Stühlen. Simmel im Olymp der Klassiker

Symposiumsbeitrag zu:

Georg Simmel, Gesamtausgabe. Herausgegeben von Otthein Rammstedt.

Band 1: Das Wesen der Materie nach Kant's Physischer Monadologie. Abhandlungen 1882-1884. Rezensionen 1883-1901. Herausgegeben von Klaus Christian Köhnke. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, 527 S., kt. EURO 16,50

Band 12: Aufsätze und Abhandlungen 1909-1918, Band I. Herausgegeben von Klaus Latzel. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001, 586 S., kt. EURO 18,-

Band 13: Aufsätze und Abhandlungen 1909-1918, Band II. Herausgegeben von Klaus Latzel. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, 432 S., kt. EURO 15,-

Band 15: Goethe. Deutschlands innere Wandlung. Das Problem der historischen Zeit. Rembrandt. Herausgegeben von Uta Kösser, Hans-Martin Kruckis und Otthein Rammstedt. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, 678 S., kt. EURO 18,-

Band 19: Französisch- und italienischsprachige Veröffentlichungen. Mélanges de philosophie relativiste. Herausgegeben von Christian Papilloud, Angela Rammstedt und Patrick Watier. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, 464 S., kt. EURO 18,-

Band 20: Postume Veröffentlichungen. Schulpädagogik. Herausgegeben von Torge Karlsruhen und Otthein Rammstedt. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, 627 S., kt. EURO 19,-

Rezensent: Klaus Lichtblau, Prof. Dr., Universität Frankfurt, FB Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse

I.

Wenn jemand wie der Verfasser dieser Zeilen das Entstehen der Georg Simmel Gesamtausgabe (GSG) vor über einem Vierteljahrhundert direkt vor Ort in Bielefeld beobachten konnte und dieses anspruchsvolle Editionsprojekt später auch aus einer gewissen räumlichen Distanz heraus weiterhin wohlwollend mitverfolgt hat, so stellt sich trotz anfänglicher Bedenken zumindest im Nachhinein ein Gefühl der Freude und der Anerkennung ein: nämlich Freude darüber, daß dieser dritte Anlauf zu einer Edition der Schriften Georg Simmels in Form einer Gesamtausgabe nun offensichtlich doch sein erfolgreiches Ende zu finden scheint und insofern nicht das gleiche Schicksal wie entsprechende frühere Bemühungen zu nehmen droht. Und Anerkennung dafür, daß es Otthein Rammstedt als dem hauptverantwortlichen Herausgeber der Georg Simmel Gesamtausgabe sowie seinen zahlreichen Mitarbeitern tatsächlich gelungen ist, Simmel ein bleibendes Denkmal zu setzen, das dieser verdient hat und das es uns endlich möglich macht, Simmels Werk als ein Ganzes wahrzunehmen und insofern auch als solches zu beurteilen. Lob gebührt aber auch dem Suhrkamp-Verlag dafür, daß sich dieser diese Herkules-Aufgabe überhaupt zu eigen gemacht hat und uns damit eine weitere beeindruckende Klassiker-Edition beschert hat, die überdies auch noch für die Studierenden erschwinglich ist. Daß Simmel damit in einen 'Frankfurter' Bezugsrahmen eingemeindet wurde, ist sicherlich nicht das Schlechteste, was seinem Werk passieren konnte. Verkörpert es doch jene Gratwanderung zwischen Philosophie, Soziologie, ästhetischer Theorie und zeitdiagnostischer Kulturkritik, wie sie auch für die 'Frankfurter Schule' zum Markenzeichen werden sollte. Zwar liegen noch nicht alle Bände der Georg Simmel Gesamtausgabe vor, so daß es verfrüht wäre, bereits jetzt

ein abschließendes Urteil über dieses Editionsprojekt zu fällen. Denn insbesondere der noch ausstehende Band mit den Nachschriften und Referaten von Simmels Vorlesungen und Vorträgen (GSG 21) sowie die beiden in Arbeit befindlichen Briefbände (GSG 22-23), bei denen die entsprechenden Bandherausgeber die Last einer umfangreichen Kommentierung der einzelnen Briefe auf sich genommen haben, lassen noch interessante Aufschlüsse über Simmels Schaffen erwarten. Doch scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, eine vorläufige Bestandsaufnahme der bisher geleisteten Arbeit zu wagen, zumal der erfolgreiche Abschluß dieses Editionsunternehmens nunmehr absehbar ist.

Entsprechend der vorgenommenen Verteilung der bereits erschienenen Bände der Georg Simmel Gesamtausgabe auf die Teilnehmer an diesem Besprechungssymposium ist es insbesondere die erste und die letzte Phase innerhalb der intellektuellen Entwicklung Simmels, die den Schwerpunkt der hier zur Diskussion stehenden Bände bildet. Sie bestätigen dabei zugleich ein Vorurteil, das auch heute noch weit verbreitet ist und das zumindest in Simmels eigener Publikationspraxis eine gewisse Bestätigung findet: nämlich die Ansicht, daß die aktive Beteiligung an dem wissenschaftlichen Rezensionswesen offensichtlich primär für die noch nicht 'arrivierten' Vertreter einer Disziplin attraktiv ist. Simmel jedenfalls hat den überwiegenden Teil seiner Rezensionen im Zeitraum zwischen 1883 und 1901 geschrieben und dann nur noch einmal - nämlich fünfzehn Jahre später - dem von ihm hoch geschätzten Friedrich Gundolf die Ehre einer Rezension zukommen lassen. Ansonsten entschuldigte er seine entsprechenden Absagen mit dem Argument: "Ich habe für Rezensionen kein Talent, u. bin allerdings der Meinung, daß es dazu eines spezifischen Talents bedarf u. daß es nicht genügt, Gelehrter des betreffenden Faches zu sein" (GSG 15: 443 f.). Wie es auch immer mit diesem 'Talent' bestellt sein mag: Fest steht, daß es sich Simmel bereits 1896 zur Devise gemacht hat, nur noch die Besprechung jener Bücher zu übernehmen, die "direkt auf meinem Wege liegen" (GSG 15: 443). Und nach der Jahrhundertwende hat er bis auf die bereits erwähnte Ausnahme offenbar überhaupt kein Buch von Zeitgenossen mehr für Wert erachtet, von ihm selbst besprochen zu werden.

Überhaupt der 'junge Simmel': Dieser bestätigt so ziemlich alle Vorurteile, die man gegenüber einem nichtarrivierten Vertreter seiner Art haben kann und die offensichtlich auch in seiner später gepflegten Publikationspraxis ihren fruchtbaren Nährboden finden. So wird über ihn berichtet, daß er selbst auf der Höhe seines Schaffens "seinen Zitaten nicht eine einzige korrekte bibliographische Angabe beigegeben (habe)" (GSG 1: 444). Die von Uta Kösser et.al. im Rahmen ihrer Edition von Simmels Goethe-Buch vorgenommene Gegenüberstellung von Simmels Zitationspraxis mit den tatsächlich feststellbaren literarischen Zeugnissen Goethes bestätigt im übrigen diese 'schlampige' Zitierweise Simmels, die in seinem Fall offensichtlich keine reine 'Jugendsünde' darstellt (GSG 15: 549 ff.). Gespannt war im übrigen auch das Verhältnis zwischen ihm und seinen akademischen Prüfern, was dazu führte, daß nicht seine ursprünglich als Dissertation eingereichte Abhandlung "Psychologische und ethnographische Studien über die Anfänge der Musik", sondern seine bereits vorher preisgekrönte Schrift "Darstellung und Beurtheilung von Kants verschiedenen Ansichten über das Wesen der Materie" anstelle der Musikstudie als Dissertation anerkannt wurde. Beide Schriften sind uns übrigens nur in Teilen überliefert, da Simmel nur Auszüge von ihnen unter jeweils leicht verändertem Titel veröffentlicht hat und die Originalmanuskripte heute als verschollen gelten müssen (GSG 1: 446 ff.).

Zwar ist Klaus Christian Köhnke in seinem editorischen Bericht zu dem von ihm herausgegebenen ersten Band der Georg Simmel Gesamtausgabe ausführlich auf diese von Michael Landmann bereits 1958 im "Buch des Dankes an Georg Simmel" dargestellten Eigentümlichkeiten des Simmelschen Promotionsverfahren eingegangen. Jedoch war es ihm leider nicht vergönnt, trotz langjähriger Recherchen etwas mehr über die Entstehungs- und Publikationsgeschichte von Simmels Frühschriften herauszubekommen. Dies betrifft neben den in diesem Band versammelten Rezensionen, die von Simmel für den Druck namentlich gekennzeichnet worden sind^[1], insbesondere auch dessen umfangreichen Aufsatz über "Dantes Psychologie", der 1884 in der von Moritz Lazarus und Heymann Steinthal herausgegebenen "Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft" erschienen ist (GSG 1: 91-177). So wissen wir über die Entstehung der ersten Publikationen Simmels auch heute nicht viel mehr, als uns bereits im "Buch des Dankes an Georg Simmel" mitgeteilt worden ist.

Ähnlich unbefriedigend ist auch die Suche nach dem verschollenen Nachlaß Simmels verlaufen, deren Ergebnis

uns im editorischen Bericht über seine postum erschienenen Schriften mitgeteilt wird (GSG 20: 485 ff.). Um es kurz zu machen: Ein eigentlicher 'Nachlaß' von Georg Simmel existiert nicht mehr bzw. ist trotz intensiver Recherchen von Michael Landmann und der Bielefelder Forschergruppe "Georg Simmel-Editon" bis heute unauffindbar geblieben. Zwar hatte Simmel auf seinem Sterbebett selbst noch verfügt, welchen Teil seines unveröffentlicht gebliebenen Manuskriptbestandes er als seinen legitimen Nachlaß betrachtete, der es seiner Ansicht nach wert war, nach seinem Tod publiziert zu werden, und welcher nicht. Diesen für eine postume Publikation vorgesehenen Manuskriptbestand überließ er Gertrud Katorowicz zur Überarbeitung, die denn auch Teile davon in dem 1923 erschienenen Band "Fragmente und Aufsätze aus dem Nachlaß und Veröffentlichungen der letzten Jahre" herausgegeben hat. Alle übrigen Aufzeichnungen und Manuskripte, darunter auch seine Kolleghefte, ließ Simmel dagegen noch vor seinem Tod durch seine Frau vernichten. Dabei übersah er, daß von einem seiner Kolleghefte - nämlich von seiner sogenannten "Schulpädagogik" - noch eine Abschrift existierte, die in den Besitz von Charles Hauter in Straßburg gelangte, der diese gewissermaßen gegen den erklärten Willen Simmels, aber offensichtlich mit der Billigung von dessen Witwe 1922 als Buch veröffentlichte (GSG 20: 311-472). Die im Besitz von Gertrud Kantorowicz befindlichen Manuskripte aus dem Nachlaß Simmels sind ihr dagegen Anfang der zwanziger Jahre während einer Zugfahrt entwendet worden. Darunter befanden sich auch Manuskripte, die Simmel ursprünglich für einen Nachlaßband zur "Philosophie der Kunst" vorgesehen hatte und von denen Gertud Kantorowicz noch einen Teil in dem von ihr herausgegebenen Nachlaßband unter dem Titel "Zur Philosophie des Schauspielers" und "Zum Problem des Naturalismus" veröffentlichte, während die entwendeten Originalmanuskript zusammen mit den unveröffentlicht gebliebenen Teilen bis heute nicht wieder aufgetaucht sind. Dasselbe gilt für jenen Teil seines Nachlasses, den Simmel seiner Frau überließ und der 1938 im Hamburger Hafen von der Gestapo beschlagnahmt wurde und ebenfalls nicht mehr gefunden werden konnte. Die von Torge Karlsruhen und Otthein Rammstedt in Band 20 der Gesamtausgabe veröffentlichten Schriften Simmels konnten also nicht mit den Originalmanuskripten verglichen werden. Deshalb kann auch das Ausmaß der Überarbeitung der Texte durch die früheren Editoren nur vermutet, aber nicht mehr rekonstruiert werden - ein Schicksal, welches der Simmelsche Nachlaß im übrigen mit dem im älteren Teil von "Wirtschaft und Gesellschaft" überlieferten Nachlaß Max Webers teilt.

II.

Das von den Herausgebern der Georg Simmel Gesamtausgabe zugrunde gelegte Prinzip, die überlieferten Texte Simmels nicht nach dem Pertinenzprinzip, sondern in der chronologischen Reihenfolge ihres Erscheinens getrennt nach Monographien und unselbständigen Veröffentlichungen sowie nach dem Grad ihrer Autorisierung zu veröffentlichen, hat zur Konsequenz, daß einige der monographischen Abhandlungen Simmels auch im Rahmen dieser Gesamtausgabe weiterhin als eigenständige Publikationen erkennbar bleiben, andere dagegen nicht. Ersteres gilt zum Beispiel für seine "Einleitung in die Moralwissenschaft" (GSG 3-4), seine "Philosophie des Geldes" (GSG 6) sowie seine "Soziologie" (GSG 11), die ihm so umfangreich geraten sind, daß sie sich die entsprechende Bandnummerierung nicht mit anderen Abhandlungen teilen müssen. Dagegen drohen gerade jene Texte, denen Simmel eine besondere innere Geschlossenheit zugeschrieben hatte, aufgrund der vorliegenden Editionsweise ihren selbständigen monographischen Charakter zu verlieren, weil sie sich den zur Verfügung stehenden Raum mit anderen Abhandlungen teilen müssen, mit denen sie zum Teil nur die Chronologie verbindet. Dies gilt insbesondere für seinen "Goethe" und seinen "Rembrandt", die im gebildeten wilhelminischen Bürgertum gleichsam einen kultischen Status genossen, dem man noch anhand der alten Ausgaben erahnen kann, der im Rahmen der Gesamtausgabe aber unwiderruflich verloren gegangen ist (GSG 15: 7 ff. u. 305 ff.). Eine ähnliche Form der Entzauberung erfährt auch seine berühmte Aufsatzsammlung "Philosophische Kultur", der Simmel eine innere Einheit zusprach, die aufgrund der jetzt gewählten Form der 'Rahmung' auf den ersten Blick nicht mehr ohne weiteres deutlich wird (GSG 14: 159 ff.). Hinzu kommt, daß es sich im letzteren Fall um Texte handelt, die Simmel bereits vorab separat veröffentlicht hatte und die er in diese Aufsatzsammlung in überarbeiteter und erweiterter Form miteinbezog. Dies hat zur Konsequenz, daß im Rahmen der Gesamtausgabe

beide Fassungen dieser Texte zum Abdruck gebracht wurden. Hier findet also gewissermaßen eine zusätzliche Entzauberung durch das Prinzip der Redundanz statt, die aber jedem textkritischen Editionsverfahren eigentümlich ist und insofern auch nicht vermieden werden kann, will man den Anspruch auf eine 'kritische' Gesamtausgabe aufrechterhalten, was hier ja eingeständenermaßen der Fall ist.

Eine andere Art der Entzauberung bzw. Entdifferenzierung ist bei jenen Bänden der Gesamtausgabe festzustellen, in denen die verschiedenen Aufsätze Simmels aus einem bestimmten Zeitraum ohne jegliche Rücksicht auf sachliche Gesichtspunkte zusammengefaßt sind, wie das bei den Bänden 5, 7, 8, 12 und 13 dieser Gesamtausgabe der Fall ist. Hier stehen soziologische, philosophische, psychologische, ästhetische und literaturwissenschaftliche Abhandlungen nebeneinander, die zwar das weite Themenspektrum von Simmels Schaffen eindrucksvoll dokumentieren, in der vorliegenden Form jedoch den Eindruck vermitteln, als habe es man hier mit einem 'Kraut- und Rübensalat' zu tun. Sieht man sich die entsprechenden Bände der Gesamtausgabe etwas genauer an, so kann man immerhin feststellen, daß Simmel die Themen seiner meisten Bücher zunächst in Aufsatzform bearbeitet hat, bis er sie so weit im Griff hatte, um ihnen eine monographische Gestalt zu geben. Dies betrifft so unterschiedliche Werke wie seine "Philosophie des Geldes" von 1900, seine "Soziologie" von 1908 sowie seinen "Goethe" von 1913 im gleichen Maße. Ferner fällt auf, daß im Zeitraum zwischen 1909-1918 die Zahl der soziologischen Themen, die Simmel nach dem Erscheinen seiner "Soziologie" von 1908 noch bearbeitet hat, stark zurückgegangen ist. Als eindeutig soziologische Abhandlungen können nämlich nur noch seine Studien zur "Soziologie der Mahlzeit" und "Soziologie der Geselligkeit" von 1910 angesehen werden (GSG 12: 140 ff. u. 177 ff.), während mit Ausnahme der von ihm als Gelegenheitschrift angesehenen "Grundfragen der Soziologie" von 1917, in die er seine Studie über die Geselligkeit eingearbeitet hat (GSG 16: 59 ff.), nach 1910 seine soziologische Produktivität gänzlich zum Erliegen kommt.

Den Vortrag über die "Soziologie der Geselligkeit" hatte Simmel am 19. Oktober 1910 anlässlich der Eröffnung des Ersten Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main gehalten, der in der dortigen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften stattfand. Er wurde erstmals 1911 in dem entsprechenden Tagungsband der Deutschen Gesellschaft für Soziologie veröffentlicht. Klaus Latzel gibt in seinem editorischen Bericht zu diesem Vortrag, der ein Glanzstück von Simmels formalsoziologischer Betrachtungsweise darstellt, kompetent Auskunft über das Gerangel, das bereits damals mit der Vergabe solcher privilegierter Redezeiten anlässlich eines Soziologentages verbunden war (GSG 12: 513 ff.). Die offizielle Rollenverteilung innerhalb dieser Gesellschaft war ursprünglich die, daß sowohl Simmel als auch Sombart und Tönnies in gleichberechtigter Weise dem Vorstand dieser 1909 gegründeten soziologischen Fachgesellschaft angehörten, während sich Max Weber mit der eher als bescheiden zu nennenden Funktion eines 'Rechners' begnügte. Letzterem kam dabei zugleich die undankbare Aufgabe zu, zwischen den entsprechenden Ansprüchen von Simmel und Tönnies auf die offizielle Eröffnung des Ersten Deutschen Soziologentages zu vermitteln. In den Augen von Tönnies war Simmel dabei die Aufgabe beschieden, am 'Vorabend' des Kongresses einen erbaulichen Vortrag zu halten, der Teil des öffentlichen Empfangs der Tagungsgäste sein sollte, während die eigentliche Eröffnung des Soziologentages seiner Ansicht nach erst für den nächsten Tag vorgesehen war. Dies hätte dem von Tönnies zu diesem Zweck geplanten Vortrag über "Wege und Ziele der Soziologie" automatisch den Charakter der 'Eröffnungsrede' verliehen und Simmels diesbezügliche Ausführungen definitiv in den 'geselligen' Teil des Soziologentages verbannt. Weber witterte Ungemach ob dieser 'Etikettenfragen' und schlug ein Verfahren vor, das Simmels Ausführungen über die Geselligkeit zwar den Status eines 'Vortrags am Begrüßungsabend' einräumte, Tönnies' Ansprache dagegen den Status der eigentlichen 'Eröffnungsrede' sicherte. Tönnies bestand allerdings weiterhin vehement darauf, daß erst durch seine eigenen Ausführungen der 'wissenschaftliche Teil' dieses Soziologentages eröffnet worden sei, was im Grunde genommen auf eine Negation des sachlichen Gehalts von Simmels Ausführungen am 'Begrüßungsabend' zugunsten der Betonung ihres reinen Unterhaltungswertes hinauslief. Simmel hatte ironischerweise in seinem Vortrag über die Geselligkeit eine solche Hervorhebung des 'Etikettenwesens' als Kennzeichen einer zu einem reinen Selbstzweck erstarrten Lebensform angesehen, die schließlich nur noch sich selbst etikettiert, wie dies bei der höfischen Gesellschaft Frankreichs der Fall war, bis diese unter den Schlägen der Revolution von 1789 gänzlich in sich zusammenbrach (GSG 12: 190 f.). Vielleicht ist dies auch einer der

Gründe dafür, warum er und auch Max Weber sich schon bald wieder von dieser soziologischen Fachgesellschaft zu distanzieren begannen, an deren Gründung sie maßgeblich beteiligt waren.

Das der Georg Simmel Gesamtausgabe zugrunde liegende Editionsprinzip, Simmels Schriften nicht nur gemäß der Chronologie ihres Erscheinens, sondern auch gemäß dem unterschiedlichen Grad ihrer Autorisierung zu veröffentlichen, führt dazu, daß im Rahmen der Gesamtausgabe auch die englischsprachigen Übersetzungen seiner Arbeiten sowie seine französisch- und italienischsprachigen Veröffentlichungen in jeweils gesonderten Bänden zusammengefaßt worden sind (GSG 18-19). Dies ermöglicht es dem Leser, auf einen Blick festzustellen, welche Teile seines Werkes zu seinen Lebzeiten im angelsächsischen und im romanischen Sprachraum verfügbar waren, und welche nicht. Im Falle seiner französisch- und italienischsprachigen Veröffentlichungen handelt es sich dabei durchweg um Arbeiten, bei denen Simmel deutschsprachige Vorlagen entwickelt hat, die er dann übersetzen ließ. Darunter befindet sich auch seine Essaysammlung "Mélanges de philosophie relativiste. Contribution à la culture philosophique", die unter Vermittlung von Henri Bergson 1912 bei dem Pariser Verleger Félix Alcan erschienen ist. Simmel hat in diesem Fall eine Textzusammenstellung vorgenommen, für die es im Rahmen seiner deutschsprachigen Veröffentlichungen keine Entsprechung gibt. Von den fünfzehn Studien, die im Rahmen dieser Essaysammlung erschienen sind, stimmen nur sechs mit deutschsprachigen Aufsätzen oder Buchauszügen überein. Auch die übrigen zehn Einzelbeiträge, die im Band 19 der Gesamtausgabe wiederabgedruckt worden sind, stellen zum Teil Unikate dar. Dies gilt auch für die italienische Fassung seines Aufsatzes "Das Problem der Sociologie" von 1894, die 1899 unter dem Titel "Il problema della sociologia" erschienen ist und die von der deutschen Fassung dieses programmatischen Aufsatzes bis auf eine Seite vollständig abweicht (GSG 19: 379 ff. u. 401 ff.).^[2]

In einem Fall sind die Abweichungen zwischen der deutschen Originalfassung und der französischsprachigen Übersetzung eines Aufsatzes Simmels auf Streichungen zurückzuführen, die Emile Durkheim höchstpersönlich am Originalmanuskript vorgenommen hat. Es handelt sich dabei um den Aufsatz "Comment les formes sociales se maintiennent", den Simmel Durkheim ursprünglich unter dem Titel "Die Selbsterhaltung der Gesellschaft" für eine Veröffentlichung im ersten Jahrgang der "Année sociologique" angeboten hatte und dessen deutsche Fassung von Simmel unter dem Titel "Über die Selbsterhaltung der Gruppe" erstmals 1898 veröffentlicht wurde und später von ihm in erweiterter Form auch als eigenständiges Kapitel in seine "Soziologie" von 1908 aufgenommen worden ist (GSG 5: 311 ff.; GSG 11: 556 ff.; GSG 19: 66 ff.). Durkheim sah in Simmel anfänglich offensichtlich einen Mitstreiter, der ein ähnliches Soziologieverständnis wie er selbst vertrat, und war deshalb nachweislich an einer Mitarbeit Simmels in der "Année sociologiques" interessiert. Bei der Durchsicht des von Simmel eingereichten Manuskriptes sah er sich jedoch genötigt, zwei umfangreiche Textpassagen nicht in die französischsprachige Übersetzung dieses Aufsatzes miteinzubeziehen. Die eine Stelle betraf Simmels Ausführungen zur sozialen Funktion der Ehre, die der Durkheimschen Zensur zum Opfer fiel; die andere dagegen betraf seine Äußerungen über die Bestrebungen des "modernen Zionismus", die "Gruppeneinheit" der Juden auf lokaler Ebene wiederherzustellen (GSG 19: 426 ff.). Offensichtlich sah Durkheim in der Art und Weise, wie Simmel diese beiden Punkte behandelte, einen Affront, den er weder als Parteigänger in der damals noch schwelenden 'Dreyfus-Affaire' noch als laizistisch orientierter Jude akzeptieren konnte. Daß er nun auch stärker die Unterschiede zwischen seinem eigenen 'kollektivistischen' Verständnis von Soziologie und Simmels 'individualpsychologischer' Behandlung des Problems der sozialen Ordnung betonte, mag als Hinweis darauf gelesen werden, welche Stolpersteine dem ursprünglich angestrebten Schluß zwischen diesen beiden soziologischen Klassikern letztlich im Wege standen (GSG 19: 392 ff.). Eine weitergehende Zusammenarbeit mit Durkheim und dem Kreis um die "Année sociologique", auf die Simmel ursprünglich gehofft hatte, um seine eigene akademische Isolation als Soziologe endlich zu durchbrechen, fand insofern trotz anfänglicher wechselseitiger Sympathiebekundungen nicht statt.^[3] Dies mag mit ein Grund dafür gewesen sein, warum er sich in der Folgezeit wieder stärker philosophischen Themen zugewendet hatte und fortan nicht müde wurde zu betonen, daß er eigentlich nur im 'Nebenfach' Soziologie betreibe, im 'Hauptfach' dagegen ein Philosoph sei und insofern in der Philosophie auch seine eigentliche Lebensaufgabe sehe (GSG 11: 892 f.).

[1] Die von Simmel nicht namentlich gekennzeichneten Rezensionen und Schriften, die Klaus Christian Köhnke unter anderem mit einem der kriminalistischen Fahndungspraxis entnommenen EDV-Programm als Simmelsche Schriften identifiziert hat, sind in dem kürzlich erschienenen Band 17 der Georg Simmel Gesamtausgabe veröffentlicht worden.

[2] Zur deutschen Fassung dieses Aufsatzes vgl. Gregor Fitzi, Der italienische Aufsatz Georg Simmels "Il problema della sociologia". Eine Rückübersetzung, in: Simmel Newsletter 8 (1998), Heft 1, S. 77-85.

[3] Zur ausführlichen Analyse der Probleme, die dem ursprünglich angestrebten engen Schulterschuß zwischen Durkheim und Simmel im Wege standen, siehe auch Otthein Rammstedt, Das Durkheim-Simmelsche Projekt einer 'rein wissenschaftlichen Soziologie' im Schatten der Dreyfus-Affäre, in: Zeitschrift für Soziologie 26 (1997), S. 444-457.